

Essays zum Thema

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ (Friedrich Nietzsche)

Katharina König
Clemens-Brentano-Gymnasium Dülmen

Anna Miller
Gymnasium Canisianum Lüdinghausen

Joshua Sohl
Robert-Schuman-Europaschule Willich

Essay zum Thema

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ (Friedrich Nietzsche)

Katharina König
Jahrgangsstufe EF
Clemens-Brentano-Gymnasium Dülmen
Betreuender Lehrer: Lennart Brockmann

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ –
Friedrich Nietzsche

Aber warum sollte im Lob mehr Zudringlichkeit als im Tadel liegen? Ist nicht der Tadel eine Sache, die einen sich schlecht fühlen lässt und die man als unangenehm empfindet, wohingegen das Lob eher eine Inkarnation von guten Gefühlen ist? Sollen diese Gefühle nicht unser eigenes Selbstbewusstsein anreichern und einen regelrecht beflügeln und motivieren? Ist nicht das Lob mein Freund und der Tadel mein Feind?

Um dies zu Beginn deutlich zu machen: Ich denke, viele Menschen würden dies so sehen und es gibt für sie auch keinen Grund, ihre Gedanken in eine Anzweiflung dessen zu vertiefen. Wenn Menschen nämlich ein Ziel haben, dann ist es, wenn auch unterbewusst, an Anerkennung in der Gesellschaft zu gewinnen, weil uns durch Anerkennung eine gewisse Bestätigung gegeben wird, die zu Sicherheit führt. Die Sicherheit, richtige Entscheidungen getroffen zu haben oder andere Menschen mit dem eigenen Handeln zufrieden gestellt oder stolz gemacht zu haben oder gut in dem zu sein, was man erreichen wollte - diese Sicherheit strebt der Mensch an, um sich gut und wertgeschätzt zu fühlen und um sich selbst erst wertschätzen zu können.

Ein Lob kann man nun als Inbegriff der Möglichkeiten auffassen, die uns Bestätigung von anderen geben. Man erhält nämlich durch anerkennende oder ermunternde Worte Zuspruch für sein Tun und Ermutigung für weiteres Handeln mit dem gleichen Maß an positiven Folgen, was zudem das Ziel eines Lobes ist - seine, wie ich finde, vermeintlich positiven Folgen.

Man sagt, ein Lob sei Balsam für die Seele. Etwas Befriedigendes, was Glücksgefühle birgt, weil man eben weiß, dass andere das anerkennen, was man

selbst gemacht hat. Es wirkt wie eine Art Entlohnung für Mühen, die man auf sich genommen hat, für das Erreichen eines bestimmten Zieles.

Aber es ist nicht zu verwechseln mit einem Kompliment, das ohne Hintergedanken zwischenmenschliche Sympathie erzeugt und positive Gefühle transportiert. Denn der entscheidende Unterschied zwischen einem Kompliment und einem Lob sind die Absichten derer, die sie geben und die Folgen für die, die sie erhalten. Ein Lob kann nämlich durch das regelrechte Honorieren einer vollbrachten Arbeit ein starkes Instrument sein, um gezielt damit zu steuern oder zu motivieren, sodass der Empfänger des Lobes weiterhin bestrebt ist, positive Resonanzen für seine Leistungen zu erhalten und sich somit weiterhin motiviert zu bemühen.

Es hat also so viel Macht, dass es als Mittel zum Anspornen eingesetzt werden kann, aber wie funktioniert das?

Sicherlich hat jeder schon mal von der Aussage, ein Kompliment oder ein Lob gehe herunter wie Öl, gehört. Meiner Meinung nach trifft dieses Sprichwort auf ein Kompliment, das Glücksgefühle, Rührung, Schmeichel, Verbundenheit mit dem, der es gibt und meint, in einem auslöst, zu, weil man es gerne hört und sich danach positiv beeinflusst fühlt, aber auf ein Lob...

Ein Lob ist eher mit einer Weinbergschnecke zu vergleichen, die eine Wand hinaufkriecht und dabei eine schleimige Spur hinterlässt, die sie mit hoher Geschwindigkeit wieder zurückschlittern lässt, sobald sie abrutschen sollte.

Was ich damit sagen will, führt auch wieder zu der Frage, warum überhaupt Zudringlichkeit im Lob liegen sollte. Dazu möchte ich die Antwort auf eine Frage aus einer Serie in den Raum werfen, die mich zum Nachdenken angeregt hat.

„Wieso willst du nicht, dass die Menschen das Gute

in dir sehen?“ „Weil sie, wenn sie einmal Gutes sehen, auch weiter Gutes erwarten. Und ich will die Erwartungen von niemandem erfüllen müssen.“

Und genau das ist es, was passiert, wenn man von Menschen ein Lob erhält; sie fangen an, Dinge von einem zu erwarten, sobald sie gesehen haben, dass man etwas kann oder dass man gut in etwas ist. Sie setzen das, was sie gesehen haben - das, was man bereits geleistet hat - voraus und erwarten, dass man das Privileg besitzt, entsprechende Leistungen immer wieder vollbringen zu können und schreiben einem schlicht die Dinge, die sie von dir sehen, die Dinge, die du geleistet hast, als Fähigkeiten zu. Sie assoziieren ab dem Zeitpunkt, an dem sie Gutes von einem gesehen haben oder sogar positiv überrascht oder stolz reagiert haben, diese gute Sache mit einem und setzen einen auf Dauer damit in Verbindung. Sie setzen Erwartungen.

Und Erwartungen sind die fiesen Dinge, die Hand in Hand mit Enttäuschungen gehen. Sie sind der Schleim, der das Abrutschen der Schnecke verschleunert und sie wieder die Wand hinunterzieht, bis sie wieder ganz unten angelangt ist und jetzt vielleicht keine Kraft mehr hat, sich erneut hinauf zu wagen.

Denn wenn die Leute von außen Dinge erwarten, stellt man auch automatisch höhere Erwartungen an sich selbst und man wird plötzlich von einer Angst angetrieben. Eine Angst, die dem menschlichen Bedürfnis nach Sicherheit durch Bestätigung und Anerkennung zur Stärkung des Selbstbewusstseins als Paradoxon entgegensteht. Und diese Angst, andere und vor allem - am schlimmsten - einen selbst zu enttäuschen, prädestiniert Leistungsdruck und psychischen Stress, weil aus Angst - also einer negativen Beklommenheit in so hohem Maße - zu handeln, die schlimmste Motivation darstellt. Das Lob drängt einen also quasi dazu, nach der Erfüllung von Erwartungen zu streben, sich danach zu sehnen, danach zu lechzen, um nicht die hässliche Seite der Enttäuschung, die beim Scheitern auf einem lasten würde, erfahren zu müssen. Ein Tadel hingegen, bekanntlich der Gegenbegriff des Lobes, tut etwas völlig anderes. Unter einem Tadel würden die meisten Menschen einfach etwas Negatives verstehen; eine Art Feind, dem man nicht begegnen will, weil er bedeutet, man hat versagt. Es ist eine nicht selten in scharfer Weise vorgebrachte, missbilligende Äußerung, die sich auf jemandes Tun oder Verhalten bezieht, bei der eine Person einer anderen

klarmacht, dass man etwas unzulänglich oder gar falsch gemacht hat. Einen Tadel zu bekommen, fühlt sich wie ein Fehler an, den man nicht machen will. Im Gegensatz zum Lob ist es allerdings so, dass der Tadel auf einer Ebene bleibt. Wenn du einen Fehler gemacht hast, wenn eine Person unzufrieden mit deiner Handlung war, dann wird sie dir sagen, dass du etwas falsch gemacht hast und was du falsch gemacht hast oder wenn ihr einfach etwas an deinem Verhalten nicht gepasst hat. Du weißt dann, was die Person um dich herum gestört hat, du hast die Möglichkeit, deine Fehler deutlich einzusehen - und das Wichtigste, du hast die Möglichkeit, es beim nächsten Mal anders zu machen, richtig zu handeln oder dich zu verbessern. Es ist, als wenn du in eine vollkommen falsche Richtung läufst und plötzlich eine Schranke hinunterfährt, die dich zurechtweist und dir den richtigen Weg ebnet. Vielleicht ist es in einem Moment unangenehm zu hören, dass man falsch lag und sich und anderen seine Fehler eingestehen muss, aber es ist eben nur dieser Moment, den man durchleiden muss, um dann damit abzuschließen und es in Zukunft zu korrigieren.

Beim Lob ist es wiederum keine Schranke zum Zurechtweisen, sondern eher eine Fahrt. Auf der Fahrt wirst du von dem Zuspruch der Menschen genährt, immer schneller gemacht, nahezu beflügelt.

Du wirst zur Attraktion Flugzeug und willst immer höher, schneller, weiter hinaus - mehr Leistung, weil Passagiere dir gesagt haben, sie hätten dein Potential gesehen und dass du noch besser sein könntest, wenn du wolltest. Alle erwarten, dass du den Kurs ambitioniert hältst oder besser wirst, weil sie sich alle so gefreut haben, von Stolz erfüllt.

Wenn du aber plötzlich einen Fehler machst, der dich in die falsche Richtung lenkt, der dich nur leicht vom Kurs abbringt, prasseln die Erwartungen der Passagiere und die diesen zugrundeliegenden Enttäuschungen wie massive Hagelkörner auf dich ein, sodass du nicht nur von dem Wissen geplagt wirst, zu wenig erbracht zu haben, sondern selbst abstürzt und wie ein Teller auf dem Boden zerschellst.

Der Tadel greift dich nicht an, er korrigiert dich nur, er will dir helfen und bietet nahezu konstruktive Kritik. Das Lob aber greift dich persönlich an, indem es deine gescheiterten Erwartungen an dich in tiefe Selbstzweifel verwandelt.

Ich möchte mit dem Aussprechen gegen das Lob nicht sagen, dass mein Umfeld mich in irgendeiner Weise

mit ihren zu hohen Erwartungen unter Druck setzt, der mich zu Selbstzweifeln zwingt - das ist bei mir persönlich absolut nicht der Fall, schon gar nicht absichtlich. Wenn ich beispielsweise in der Schule gute Noten schreibe, freut sich meine Familie mit mir - oder für mich - und wenn ich sage, dass ich denke, eine Klausur völlig in den Sand gesetzt zu haben, würden sie mich nie tadeln oder mit offener Enttäuschung, sondern eher mit Aufmunterungsversuchen reagieren. Das liegt allerdings vielleicht zum Teil daran, dass bis jetzt immer noch etwas im Bereich des Guten herausgekommen ist, auch wenn ich es vorher anders angekündigt hatte. Aber allein die Angst davor, sie zu enttäuschen oder dass sie sich dann fragen, woran es lag, dass ich jetzt eine schlechtere Leistung erbracht habe, wenn ich irgendwann etwas mal nicht schaffe oder nicht gut löse, ist Grund genug, um immer wieder weiterzumachen und zu versuchen, stetig das Beste zu schaffen.

Aber selbst, wenn ich schlechte Leistungen erbringen würde, würden sie mir nicht ihre Enttäuschung auferlegen oder mich tadeln - nein, ich selbst würde wissen, dass sie es anders - besser - von mir gewohnt waren, so wie sie es vorher gelobt hatten. Mein Selbstbewusstsein würde anfangen zu bröckeln, erst ganz leicht, dann in kleinen Brocken. Wenn die Enttäuschung über mich selbst dann an mir kratzt und der Gedanke an Leute, die es besser von mir erwartet hätten, dann prescht es mit einem Meißel auf mein Selbstbewusstsein ein, bis es zu Staub zerfällt.

Wie schon erwähnt, der Tadel beschränkt sich auf einen einzelnen Moment, indem du einen Fehler begehst, dir diesen eingestehst und weiterleben kannst, nur eben mit der Möglichkeit, dich zu verbessern.

Das Lob hängt allerdings eng mit dem Willen zur Perfektion zusammen, der selten ein Glück ist, weil dir Leute immer sagen können: „Du machst das toll, mach weiter so.“ oder „Du bist so talentiert, nutze deine Talente, mach etwas aus dir.“ Und die Angst, nie genug zu sein, treibt einen immer weiter an, als würde man irgendwann ein Optimum, einen Grad der Vollkommenheit, im Leben erreichen. Das tut man natürlich nicht, denn der Mensch will immer mehr, als er hat - höher, schneller, weiter. Aber wann ist es eigentlich je genug? Wenn man in jeder Klausur eine eins schreibt? Einen 1,0er Durchschnitt im Abitur erreicht? Studieren geht? Erst wenn man einen Dokortitel erhält oder wenn man diesen mit

„Summa cum laude“ abschließt?

Was ich denke ist, dass der Wille des Menschen zur Perfektion nichts Schlechtes ist - es ist natürlich gut, über sich hinauswachsen zu wollen, seinen Horizont zu erweitern, hart zu arbeiten, damit man mit den Dingen belohnt wird, die man sich wünscht, aber es ist etwas Schlechtes, wenn man so für eine andere Person handelt, außer für sich selbst, wenn man aufgrund von Erwartungen anderer Entscheidungen trifft und man nicht glücklich ist, nur weil man lebt, um Erwartungen zu erfüllen, die einen im Endeffekt nur herunterziehen.

Deshalb sollte man versuchen, dem Lob immer noch etwas Positives abzugewinnen zu können, weil man sonst überhaupt keine Chance hat, glücklich zu werden.

Verrückt... am Ende herauszustellen, dass man das Lob - die vermeintliche Inkarnation von guten Gefühlen - verteidigen muss, um ihm noch etwas Gutes abzugewinnen, während der Tadel hingegen - naja, nicht direkt vernachlässigt, aber gegenüber dem Lob in den Hintergrund gestellt wurde. Die Zudringlichkeit, die im Lob liegt, habe ich mir jetzt vor Augen geführt und auf welche Weise ein Lob einen persönlich angreift und was für Folgen es mit sich bringt, ist für mich jetzt klar und deutlich.

Deutlich genug, um sagen zu können, dass ich bei dem Zitat „Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel“ keinen Klärungsbedarf mehr verspüre, außer zu sagen: Verurteile den Tadel nicht zu früh, er kann dir eher den richtigen Weg ebnet als das Lob, das dir durch die Erwartungen anderer zu viele Steine in den Weg legt.

Lasse dein Leben nicht allein durch die Zudringlichkeit, egal ob im Lob oder im Tadel, bestimmen.

Essay zum Thema

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ (Friedrich Nietzsche)

Anna Miller

Jahrgangsstufe EF

Gymnasium Canisianum Lüdinghausen

Betreuende Lehrerin: Christina Nünning

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“
(Friedrich Nietzsche)

Der Verfasser dieses Zitates war Friedrich Nietzsche, ein Philologe. Er verfasste viele Zitate und Lebensweisheiten und dachte auch kritischer über unsere Gesellschaft, ihre Ansichten sowie ihre Moral, nach. In diesem seiner Zitate thematisiert er die Zudringlichkeit, die seiner Ansicht nach stärker im Lob als im Tadel vertreten ist. Was hat ihn wohl zu diesem Zitat angeregt? Was ging ihm durch den Kopf, als er es verfasste? War es spontan oder hatte er zuvor viel über dieses Thema nachgedacht? Diese Fragen werden heute nicht mehr beantwortet werden können. Doch die Frage, was könnte das Zitat bedeuten oder was soll durch dieses Zitat kritisiert werden, darüber kann jeder einzelne philosophieren. Ob es am Ende der Wahrheit entspricht, sei dahingestellt. Und wer entscheidet eigentlich, was wahr und was unwahr ist?

Um den Sinn des Zitates zu verstehen, könnte es helfen, die einzelnen Worte genauer zu beleuchten. So stellen, beim erstmaligen Lesen, schon die Worte Lob und Tadel einen klaren Kontrast dar. Mit Lob wird doch von den meisten eher etwas Positives und Freundliches verbunden und mit Tadel eher Kritik. Dazu kommt noch das Wort Zudringlichkeit. Naja, aber was bedeutet genau Zudringlichkeit? In diesem steckt das Wort Dringlichkeit, was ich eher mit etwas Stressigem und Strapaziösen verbinde. Ähnlichkeiten weist es außerdem auf mit dem Wort drängeln, das oft Eile oder antreiben von jemandem zur Folge hat. In Verbindung mit dem Wörtchen „zu“ erhält die Dringlichkeit ihre Richtung, ihren Adressaten oder ihre Adressatin. Der auserwählten Person gebührt die Ehre, diese Dringlichkeit zu erfahren. Oder etwas erreichen zu müssen?

Dem Zitat zufolge vermittelt Lob mehr Zudringlichkeit als Tadel. Doch bedeutet dies, dass ein Lob mehr

Zudringlichkeit an die gelobte Person überträgt als ein Tadel an die getadelte Person? Ist denn nicht ein Tadel als Meckerei und ähnlich einer mahnenden Kritik zu verstehen? Sollte nicht vielmehr die Konsequenz aus einem Tadel sein, dass die getadelte Person sich durch den Hinweis mehr bemüht und anstrengt? Ist ein Tadel nicht eine Bemängelung der erbrachten Leistung - und ein Lob eine Befürwortung und ein Kompliment für das Erreichte? Und sollte deshalb nicht eher die Person mit minderwertigeren Leistungen angetrieben werden? Rational betrachtet ergäbe das für mich erst einmal Sinn. Wenn man jedoch beobachtet, was Tadel bewirkt, zeigt sich allerdings selten, dass die Getadelten sich mehr anstrengen als zuvor. Dies soll weniger als abwertende Beurteilung, sondern vielmehr als neutrale Beobachtung aufgefasst werden. Durch einen Tadel kann kritisiert und vielleicht sogar vorgeführt werden, aber ansonsten bringt ein Tadel nicht viel. Dazu bedarf es dann schon einer vehementen Kritik, um auf weitreichenderen Ebenen im Menschen etwas bewirken zu können. Sicherlich, es gibt sensiblere und weniger sensible Personen, doch wenn man es von der Seite der angesprochenen Person aus interpretiert, ist ein Tadel doch zumeist weniger etwas Antreibendes. Im Gegenteil, ich glaube, einigen Menschen wird so endgültig die Lust genommen, weil sie durch die Bestätigung ihres Misserfolges demotiviert werden. Andere nehmen den Tadel vielleicht nicht mal ernst und lassen diesen deshalb nicht an sich heran.

Doch wie ist es mit einem Lob? Durch ein Lob werden wir ermutigt und bestärkt. Es gibt der gelobten Person ein gutes und innervierendes Gefühl, etwas zu können. Zudem ich halte es für möglich, dass ein Lob den Selbstwert steigert und wir uns dadurch bestätigt fühlen. Zunächst einmal nichts Negatives oder Bedrückendes, aber was passiert dann? Ich denke, so wie ich es auch schon häufig bemerken durfte, dann wollen die Personen den Zustand

halten. Werden Lob und Erfolg verglichen, fällt auf, sie hängen sehr nah beisammen. Oft wird gelobt, wenn jemand einen Erfolg verzeichnet hat, als Anerkennung für die erbrachte Leistung. Einen Erfolg möchte man in den meisten Fällen behalten und wenn ein Lob als Indikator oder sogar als Beweis für Erfolg und Leistung definiert wird, ist klar, ein Lob soll bleiben. Ich würde sagen, das führt dazu, dass sich Gelobte kontinuierlich anstrengen, um das Lob nicht zu verlieren oder schlimmer, eine Kritik für dieselbe zuvor eigentlich gelobte Leistung zu erhalten. Noch dazu ist oft der Drang da, der lobenden Person zu gefallen und sie nicht enttäuschen zu wollen. Einerseits finde ich, spielt es dabei eine Rolle, in welcher Beziehung die Person zu uns steht. Bei einer Person, die ich bewundere, ist der Wunsch, ihr zu gefallen, beispielsweise stärker ausgeprägt. Andererseits wird auch durch Formulierungen wie „Ich finde, dass ...“ oder „Ich bin froh, dich zu meinen fleißigsten Mitarbeitern zählen zu können“ dieses Gefühl verstärkt, sich mehr anstrengen zu müssen. Ich denke aus diesen und wahrscheinlich noch weiteren Faktoren resultiert unser Verhalten, wir treiben uns selbst an, um den Erwartungen der anderen gerecht zu werden.

Denke ich so darüber nach, was Lob auslöst, kann ich immer mehr nachvollziehen, was Nietzsche mit dem Zitat gemeint haben könnte. Durch Lob werden wir angespornt, wodurch wir uns mehr anstrengen, um weiter ausgezeichnete Leistungen zu erzielen. Das Hinterhältige an Lob ist nun, dass es sich uns leichter getarnt aufdrängen und manipulierend wirken kann, da wir eher dazu tendieren, es an uns heranzulassen als vergleichsweise Tadel. Es ist diffiziler ein Lob nicht anzunehmen, da es zunächst wie eine freundliche Botschaft zu sein scheint. Durch diese Botschaft erhält die gelobte Person ein Kompliment, das sich auf persönliche Fähigkeiten bezieht. Ein anderes Wort für Lob kann auch Würdigung oder Anerkennung sein. Ein Lob vermittelt also zunächst einmal, die andere Person hat mich wahrgenommen. Außerdem bewertet jene Person mein Verhalten positiv, würdigt es sogar und erkennt es an. So erhält der Gelobte eine positive Resonanz vom Lobenden und zumeist wird dadurch ein angenehmes und beglückendes Gefühl ausgelöst. Auch Stolz kann eine Folge von Lob sein. Vergegenwärtigt man sich diese Gefühlsregung, die durch ein Lob erzeugt wird, finde ich es verständlich, dass wir ein Lob annehmen. Anders als ein Tadel, welcher normalerweise keine positiven Gefühle auslöst, wird durch ein Lob erfreut

und bestärkt: durch die Anerkennung von persönlichen Leistungen. Aus diesem Grund, der nicht der einzige sein muss, denke ich, ein Lob nehmen wir uns mehr zu Herzen als einen Tadel.

Manchmal findet man, vielleicht auch zufällig, eine Muschel bei einem Tauchgang und in ihr eine schillernde Perle. Diese Perle ist so betörend, dass die Verlockung weitere Muscheln mit Perlen zu finden, die tauchende Person dazu verführt, nochmals zu tauchen und nach ähnlichen Muscheln zu suchen. Dabei strengt sich diese Person von Tauchgang zu Tauchgang mehr an, taucht länger und vergisst alles um sich herum. Geblendet von der Herrlichkeit, gibt es nur ein Ziel, so viele Muscheln mit Perlen zu finden wie möglich. Die Zeit oder weitere „Kosten“, wie, dass der Körper erschöpft wird, können dabei schnell in Vergessenheit geraten, der Fokus liegt nur auf der Gewinnung weiterer Perlen. Manche gehen so weit, dass sie ganz unten bleiben, aber wären sie jemals gefragt worden, ob ihr Verhalten angebracht ist, hätte man wahrscheinlich immer dieselbe Antwort bekommen. „Ja, natürlich, sieh dir doch nur diese Muschel an, in der eine schmeichelhafte Perle verborgen glitzert.“ Sicherlich wird nicht in jeder Muschel eine Perle zu finden sein, so kann nicht jede Muschel so viel geben wie die vorherige, aber woran soll das zuvor von außen erkennbar sein, ob es sich lohnt oder um vergeudete Zeit handelt dieser Muschel nachzujagen? Bevor die Muschel nicht durch viele Mühen geöffnet wurde, gibt es keine Gewissheit, was sich in ihrem Innersten verbirgt. Zu bedenken ist aus meiner Sicht zudem, dass - so glamourös die Perlen von außen auch sein mögen - ihr Wert nicht genauso reizvoll sein muss. Wer weiß schon, was diese Perlen mit sich bringen? Darüber hinaus sieht jeder die Perle anders. Für den Finder ist sie etwas Wundervolles, für den nächsten unverständlich und für einige auch beneidenswert. Welche Kosten fordert das Erzielen dieser Perlen und welchen Wert, welchen Nutzen haben sie letztendlich? Stehen Kosten und Nutzen in angemessener Relation? Wird einmal von den Kosten abgesehen, frage ich mich auch, ob es mir noch so viel Spaß machen würde, tauchen zu gehen? Wäre für mich das Finden einer Muschel und dann noch mit so einer eindrucksvollen Perle noch etwas Besonderes? Ich weiß nicht, wie lange es noch Euphorie in mir auslösen würde, so etwas zu entdecken, wenn ich es exzessiv zu erlangen versuchen würde.

Nach diesem kleinen Vergleich, der in Form der Per-

le zeigen soll, was Lob induzieren kann, möchte ich zum eigentlichen Gedanken zurückkommen, der Zudringlichkeit im Lob. Lob kann manipulativ eingesetzt werden, um Menschen gezielt anzuspornen, etwas Bestimmtes zu erreichen. Ich denke, ein Tadel kann niemals dieselbe Wirkung erzielen wie ein Lob, da er unter anderem die Erwartung des anderen an den Getadelten zu offen preisgibt und es für den Getadelten auch einfacher ist, den Tadel nicht anzunehmen. Für den Gelobten hingegen ist es schwieriger, ein Lob abzulehnen, da es innerlich auch hart sein kann, sich einzugestehen, dass der andere eigentlich die Absicht hat, einen selbst zu benutzen. So ist ein Lob für den Lobenden nur Mittel zum Zweck und der Erfolg des anderen fällt oft auf ihn selbst zurück und lässt ihn gut dastehen, ohne dass er sich dafür besonders verausgaben musste. Ich bemerke, dass ich bisher sehr viele Vermutungen und Behauptungen aufgestellt habe, die die negativen Facetten eines Lobes beleuchten. Dennoch ist ein Lob in unserer Gesellschaft mit etwas Positivem verbunden. Wie ist das möglich?

Nüchtern betrachtet, offenbart der Lobende durch ein Kompliment einen Teil seiner Meinung oder seiner Ansprüche. (Da stellt sich mir auch die Frage, wer gibt jemandem das Recht, meine Leistungen einfach zu bewerten? Allerdings machen die Menschen das, vermute ich, ständig ohne Aufforderung, nur meistens tragen sie es nicht laut vor, weshalb es nicht so auffällt.) Das bedeutet also, ein Lob ist eine Meinungsäußerung, die positiv zu sein scheint. Das Lob sollte zudem glaubwürdig formuliert sein, ansonsten würde es nicht angenommen werden. Daraus könnte zu schlussfolgern sein, dass an einem Lob doch etwas dran sein muss. Die Vorstellung, dass wir Menschen nur loben, um sie zu manipulieren, fände ich zudem ziemlich beunruhigend. Das Ziel jedes Einzelnen wäre nur, den anderen auszunutzen. Dies könnte ich auch nicht unter einer sozialen Gesellschaft verstehen. Ist es möglich, dass wir vielleicht auch oft loben, um anderen eine Freude zu machen? Um ihnen zu sagen, wir bewundern ihre Fähigkeiten und erkennen sie so an, wie sie sind? Ich meine, wenn ich eine Freundin für ihren schönen Hut lobe, welchen Nutzen habe ich davon? Vielleicht erhoffe ich mir dadurch auch ein Kompliment zu erhalten oder wünsche mir, dass sie mich mehr wertschätzt. Sicherlich, es gibt viele hinterlistige Gründe für ein solches Kompliment, aber so sind die meisten Menschen doch nicht? Wir stehen nicht in einem konsequenten Wettbewerb allein gegen den

Rest der Menschheit. Jedenfalls fände ich das äußerst bedauernswert. Deshalb kann ich auch nicht glauben, dass jedes Lob für manipulative Zwecke eingesetzt wird, sondern, dass auch die Möglichkeit einer freundlich gemeinten Äußerung besteht. Rational betrachtet kann jede Person selbst entscheiden, ob sie ein Lob annimmt oder es nicht an sich heranlässt. Jedoch möchte ich nicht behaupten, es wäre einfach, bewusst Einfluss darauf zu nehmen.

Ich denke, um mit Lob bewusst umgehen zu können, sollte zunächst einmal prinzipiell die Wirkung eines Lobes gekannt werden. Doch auch wenn man sich der manipulativen Wirkungsweise eines Lobes bewusst ist, kommen in einer realen Situation noch viele Aspekte und Hürden hinzu, die es zu beachten gibt. Zum einen ist dem Gelobten die manipulative Wirkung von Lob, in dem Moment des Lobens, zumeist nicht präsent. Erinnert der Gelobte sich doch, besteht oft eine weitere Schwierigkeit darin, zu entscheiden, welche Wirkung das Lob in dieser Situation erzielen soll, da es nun mal nicht möglich ist, die Gedanken des Lobenden zu lesen. Soll das Lob den Gelobten anspornen oder ist es nur höflich gemeint? Ich glaube ein Aspekt, der diese Entscheidung gewichtig erschwert, ist, dass die gelobte Person sich, wenn sie denkt, die andere Person sei mehr auf ihren eigenen Nutzen bedacht, gleichzeitig eingestehen muss, dass sie selbst manipuliert werden soll. Es ist bitter, sich selbst einzugestehen, dass eine Person, die man vielleicht sogar mag, einen selbst nur benutzen möchte, um für sich einen positiven Nutzen daraus ziehen zu können. Noch dazu können Selbstzweifel aufkommen, ob die erbrachte Leistung wirklich so großartig ist oder die lobende Person diese nur stark beschönigt hat. Es bedarf also nicht nur der Fähigkeit, die Situation, während des Lobes, zu erkennen, sondern auch der Eigenschaft, genügend Mut zu besitzen, ehrlich zu sich selbst zu sein. Ich denke, über das eigene Verhalten objektiv nachdenken und, darauf aufbauend, in einer realen Situation handeln zu können, ist eine Fähigkeit, die teilweise auch erlernt und verbessert werden kann. Demnach könnte ein erster Schritt sein, sich im Alltag öfter nach einem Gespräch bewusst zu machen, was und wie genau kommuniziert wurde. Wurde gelobt, könnte man sich selbst die Frage stellen, was die eigentlichen Absichten der lobenden Person sein könnten? Vielleicht ist es auch einfacher erst einmal von außen, als neutraler Beobachter, bei anderen zu bemerken, wie diese auf Lob reagieren.

Abschließend denke ich, es lässt sich sagen: Im Lob ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel, weil ein Lob durch die Anerkennung persönlicher Leistungen positive Gefühle hervorrufen kann, wodurch es viel eher angenommen wird. So drängt sich ein Lob der gelobten Person auf versteckte Art und Weise auf und kann bei dieser eine manipulative Wirkung erzeugen, die durchaus hinterlistig eingesetzt werden kann. Jedoch möchte ich gleichzeitig nicht jedem, der lobt, unterstellen, jemanden negativ manipulieren zu wollen. Deshalb halte ich es für eine adäquate Lösung zu sagen, ein Lob kann äußerst zudringlich sein und manipulieren wollen, doch die Entscheidung, inwieweit man das Lob annimmt, liegt bei jedem selbst. Hierbei ist nicht gesagt, dass es einfach wäre, den richtigen Umgang mit Lob zu erlernen, da durch ein Lob unser Selbstwert positiv berührt wird. Ich persönlich denke, ein selbstreflektiertes und ehrliches Verhalten, insbesondere zu sich selbst, ist in so einer Situation äußerst hilfreich.



Essay zum Thema

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ (Friedrich Nietzsche)

Joshua Sohl

Jahrgangsstufe Q1

Robert-Schuman-Europaschule Willich

Betreuender Lehrer: Herr Gerlach

Die Zudringlichkeit des Lobes Liegt Nietzsche richtig?

Der Mensch sieht sich kontinuierlich mit Bewertung konfrontiert. Jeden Tag muss sich jedes Individuum mit sich und seiner selbst auseinandersetzen – in gewisser Weise fängt das Beurteilen unseres Verhaltens bei uns selbst an. Schon nach dem Aufwachen, so könnte man behaupten, beginnt der Mensch damit, sich selbst zu bewerten. Genau hier, bei der Bewertung und Analyse der eigenen Taten durch andere oder sich selbst, kommen wir zu Lob und Tadel.

Lob und Tadel begleiten uns in unserem Leben scheinbar unausweichlich - man könnte meinen, die einzige Konstante bis zum Ende der Existenz selbst. Denn das menschliche Geschlecht ist in seiner Natur auf Bewertung konzentriert wie kein anderes Tier, das mir bekannt ist.

Lob und Tadel sind so präsent wie keine andere Instanz. Von klein auf sind Lob und Tadel immer vorhanden. Aller Anfang ist die Erziehung durch die Eltern – hier beginnt die Erfahrung mit Lob und Tadel. Lob bei Taten, die richtig sind, Tadel bei Taten, die falsch sind und gegen die gesellschaftlichen Normen verstoßen. Der Mensch lernt, so wie alle tierischen Lebewesen, aus Lob und Tadel. Man bringt dem unwissenden, neuen Leben bei, wie es sich zu verhalten hat – etwas vollkommen Natürliches.

Doch Lob und Tadel entweichen nicht dem Alltag nach Erreichen der Selbstständigkeit. Im Gegenteil: Mit zunehmendem Alter nehmen Lob und Tadel zu – nur auf eine andere Art und Weise. Sei es in der Schule, beim Studieren oder beim Arbeiten. Gute Arbeit wird gelobt und belohnt, schlechte Arbeit wird verurteilt. Sei es durch Noten oder durch Beförderungen und Degradierungen.

Damit der Mensch lernt, muss er bewertet werden. Doch wie wirken sich Lob und Tadel, vielleicht Bewertungen im Allgemeinen, auf den Menschen aus? Schon Nietzsche behauptete, „im Lobe [sei] mehr Zudringlichkeit als im Tadel“. Allein, dass dieses Zitat verschieden interpretiert wird, zeigt, wie relativ ein Mensch auf Bewertung blickt – wie subjektiv solch eine Bewertung wahrgenommen wird.

Während viele unter Zudringlichkeit etwas Positives verstehen, interpretieren andere wiederum jene Zudringlichkeit als eher aufdringlich. Wir sehen also – der Mensch nimmt Lob und Tadel gänzlich verschieden auf.

Zunächst ist es also von Bedeutung, sich verschiedene mögliche Reaktionen auf Lob – oder auf Tadel – anzusehen. Wie reagiert ein Mensch, wenn er mit Lob oder Tadel, vielleicht auch mit beidem, konfrontiert ist?

Nehmen wir an, wir loben eine Person aufgrund einer Tat, aufgrund einer Arbeit, die mit Perfektion erfüllt wurde. Die gelobte Person kann nun mit Freunden reagieren, glücklich sein – eventuell ermuntert sein, solche Taten, oder solch gute Arbeit zu wiederholen. Sie wird fröhlich sein, den Tag genießen können. Diese gegebene Reaktion, wohl gänzlich positiv, ist das, was wir Menschen als typische Reaktion auf Lob erwarten. Wir erwarten, dass die gelobte Person zufrieden ist. Wir erwarten, dass wir als lobende Person der gelobten Person einen Gefallen tun. Doch aus eigener Erfahrung lässt sich auch feststellen, dass jene Reaktion nicht immer das ist, was tatsächlich gefühlt wird.

Denn wenn wir nun mit einer positiven Geste Wertschätzung – in Form von Lob – gezeigt haben, so bedeutet dies nicht gleich Zufriedenheit. Manch einer lässt sich von Lob kaum beeindrucken, tut dieses als bloße Schmeichelei ab, wohingegen ein anderer

sich in die Enge gedrängt fühlen kann. Durch Lob, so kommen wir nun zur Zudringlichkeit, bewirken wir nicht nur Komplimente, sondern auch Stress. Wenn ich mich nun mit Lob konfrontiert sehe, dann weiß ich, dass die Erwartungen an meine Person gestiegen sind. Ich weiß, dass man nun mehr von mir erwartet oder erwarten kann. Natürlich kann man solch eine Steigerung der Erwartungen auch positiv interpretieren, da ich mich nun übertreffen muss, um erneut Lob zu erlangen.

Doch es gibt Persönlichkeiten, die sich nun gezwungen sehen, ein solches „Übertreffen“ des Selbst in die Tat umzusetzen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Denn auch wenn durch Lob direkt keine Anforderungen gestellt werden, sind diese indirekt vorhanden. Gelobt wird nicht aus Lust und Freude, gelobt wird der Verbesserung wegen. Wenn gelobt wird, verfolgt man das Ziel, einer Person zu verdeutlichen, dass eine Tat oder eine Arbeit richtig war und dass man diese erneut sehen will.

Ist denn nun Lob zudringlicher als Tadel? Hierzu bedarf es wohl ebenfalls eines Blickes auf das Tadeln selbst. Denn, wie erwähnt, fallen auch hier die Reaktionen gänzlich verschieden aus. Zunächst, so würde wohl jeder behaupten, ist Tadeln um einiges unangenehmer als Lob. Auch wenn ich – vielleicht – durch Lob Stress erfahre, ist das Tadeln – das Gemüt betreffend – doch um einiges schmerzhafter. Tadeln ist eine Bestrafung für jeden. Tadeln schafft Angst, Druck und ein Gefühl von Reue, egal ob verdient oder nicht verdient.

Doch wenn auch der Mensch von solch negativen Gefühlen übermannt wird, so wird selbst das Tadeln unterschiedlich verarbeitet. Manche Persönlichkeiten sehen sich unbeeindruckt von Tadel, verarbeiten diesen gut oder tun ihn als gleichgültig ab, wohingegen andere Persönlichkeiten diesen Tadel als etwas Schreckliches wahrnehmen – etwas, das unbedingt bekämpft und vermieden werden muss. Wieder andere schlucken, ignorieren und verdrängen.

Es lässt sich also hieraus erkennen, dass Lob und Tadel subjektiv aufgenommen werden und gänzlich verschieden verarbeitet und interpretiert werden. Lob kann positiv verstanden werden, Lob kann als aufdringlich empfunden werden. Tadel kann ebenso verschieden verarbeitet werden. Die sogenannte „Zudringlichkeit“, die wir als Beigeschmack dessen, was wir Lob und Tadel nennen, haben, ist aufgrund

eben dieser subjektiven Sichtweise ebenfalls relativer Natur. Dennoch möchte ich Nietzsches Gedankengang nicht ausschließen. Für einen manchen liegt im Lob tatsächlich mehr Zudringlichkeit und im Tadel weniger derselben.

Doch wenn auch relativer Natur, Lob und Tadel sind in der Lage, jeden Menschen auf irgendeine mögliche Art und Weise zu beeinflussen. Besonders Lob, sei es auch noch so relativ, wird gerne genutzt, um einen Menschen zu lenken und zu beeinflussen. Man könnte fast behaupten, dass Lob und Tadel nicht nur lehren, bestrafen und belohnen, sondern auch manipulieren.

Ich lobe, um einen Menschen in die „richtige“ Richtung zu lenken, ich tadele, um einen Menschen von etwas abzuwenden – das „Falsche“ soll vermieden werden. Bestimme ich nicht auf diese Weise, in welche Richtung ein Mensch sich zu bewegen hat? Lobe ich nicht aus genau diesem Grund? Aus dem Grund, einem Menschen zu zeigen, wie er sich zu verhalten hat? Tadele ich nicht aus demselben Grund?

Natürlich lenken wir Menschen durch Lob und Tadel – das ist der primäre Zweck dieser beiden „Taten“. Doch, wenn wir durch Lob und Tadel lenken können, dann können wir auch den Weg einer Person bestimmen. Wir können Anreize schaffen, die einen Menschen dazu motivieren, eine Tat zu vollenden. Ganz dem Behaviorismus zufolge, wie er auch bei Tieren zutrifft, schaffen wir durch Lob Anreize, sogenannte Stimuli, die den Menschen in seinen Tätigkeiten beeinflussen. Ziehen wir zum Beispiel Bücher zum Management heran oder nehmen wir simple Artikel aus diesem Themenbereich, so wird schnell festzustellen sein: Die Zudringlichkeit des Lobes, die positive Seite wie die negative Seite, werden hier schnell deutlich. Durch Lob kann die Firma den Angestellten dahingehend steuern, wie er sich zu verhalten hat. Gewünschte Resultate werden gelobt, das Belohnungszentrum des Gehirns stimuliert, sodass das Individuum selbst eine solche Tat erneut durchführen will. Das Problem bei solch Praktiken ist jedoch die Tatsache, dass Lob selbst nicht ausschließlich der ehrliche Ausdruck von Wertschätzung ist. Zu einem gewissen Zeitpunkt wird selbst der letzte Angestellte bemerken, dass man ihn zu lenken versucht.

Kommen wir, im Zuge der Manipulation, auf den Beginn dieses Essays zurück, in welchem ich die Konzentration des Menschen auf Bewertung ansprach.

Wenn auch Bewertung sich nicht auf Lob und Tadel beschränkt, so ist in dem Terminus Bewertung dennoch immer ein Teil dessen, was wir Lob und Tadel nennen, inbegriffen. So kommen wir zur Natur des Menschen, die mir dadurch geprägt zu sein scheint, kontinuierlich zu kommentieren, was ihm gefällt und was ihm missfällt. Alles kann, so simpel nun in Form existierend, einen Menschen zur Bewertung, zu Lob und Tadel, ermuntern. Sei es eine Person mit „fragwürdiger“ Ästhetik – selbst in dieser Formulierung liegt eine Bewertung und ein gewisses Maß an Tadel – oder eine Person mit „falscher“ Ansicht und Ideologie. Selbst durch Lob im Gespräch bewerten wir und lenken. Hier im Positiven und doch vielleicht weitaus zudringlicher, da das gelobte Individuum sich eher geschmeichelt sieht. Nehmen wir an, eine Person erwähnt etwas, tut etwas, welches uns gefällt, so heben wir jenes durch positive Bewertung – anders durch Lob – hervor. Tadel und Lob können häufig in noch so kleinen Bemerkungen versteckt sein, um doch dem Gegenüber zu verdeutlichen, auf Ungunst gestoßen zu sein. Wir versuchen als Individuum unsere Ansicht des Richtigen umzusetzen – durch verstecktes Lob und Tadeln. Eine gewisse Hinterhältigkeit muss hier durchaus zugestanden werden.

Vielleicht, so ist es eine Erwägung wert, sollte der Mensch sich in manchen Situationen weniger auf die Bewertung anderer konzentrieren. Der berühmte französische Philosoph Michel de Montaigne,

Mitbegründer der Essayistik selbst, formulierte es einmal so: „Ich kümmere mich nicht so sehr darum, was für ein Mensch ich im Geiste anderer bin als darum, was für ein Mensch ich vor mir selbst bin.“. Denn so ist es. Manchmal sind Lob und Tadel, von wem auch immer kommend, nicht nachhaltig, nicht gut für das Individuum. Manchmal ist es für einen Menschen gut, mit sich und seiner Leistung, seinen Taten, im Einklang zu sein. Manchmal mögen andere unzufrieden sein, manchmal mögen die Anforderungen steigen, manchmal mag man getadelt werden, doch nie sollte man Tadel und Lob stur hinnehmen.

Ganz im Sinne von Montaigne und meinen Gedanken: Wenn auch manches zudringlich, aufdringlich und beeinflussend ist – verlassen sollte man sich auf sich selbst. Es gilt mit sich als Mensch zufrieden zu sein. Nicht ein anderer sollte über uns entscheiden. Wir selbst müssen mit uns im Reinen sein.

Nehmen wir diesen Wettbewerb selbst. Ich schreibe diesen Text, diesen Essay, nicht des Gewinns wegen. Ich schreibe nicht der Anerkennung wegen – wenn auch ein netter Beigeschmack – ich schreibe, um mein Werk zu teilen. Ich schreibe, weil ich weiß, dass solche Gedanken, wenn auch nur eine kleine Gruppe, anregen. Auch wenn ich nicht gewinne, so weiß ich: Ich habe etwas getan. Ich habe etwas geschrieben, auf das ich stolz sein kann.

Essays zum Thema

„Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg)

Ella Diste
Albert-Schweitzer-Gymnasium Hürth

Zoe Hennemuth
Franziskus-Gymnasium Vossenack

Esther Kapusta
Städtisches Gymnasium Herzogenrath

Luka Tusanovic
CJD Gymnasium Versmold

